



Unterwegs zur Agrarökologie

Neue Ansätze
einer europäischen
Landwirtschaftspolitik

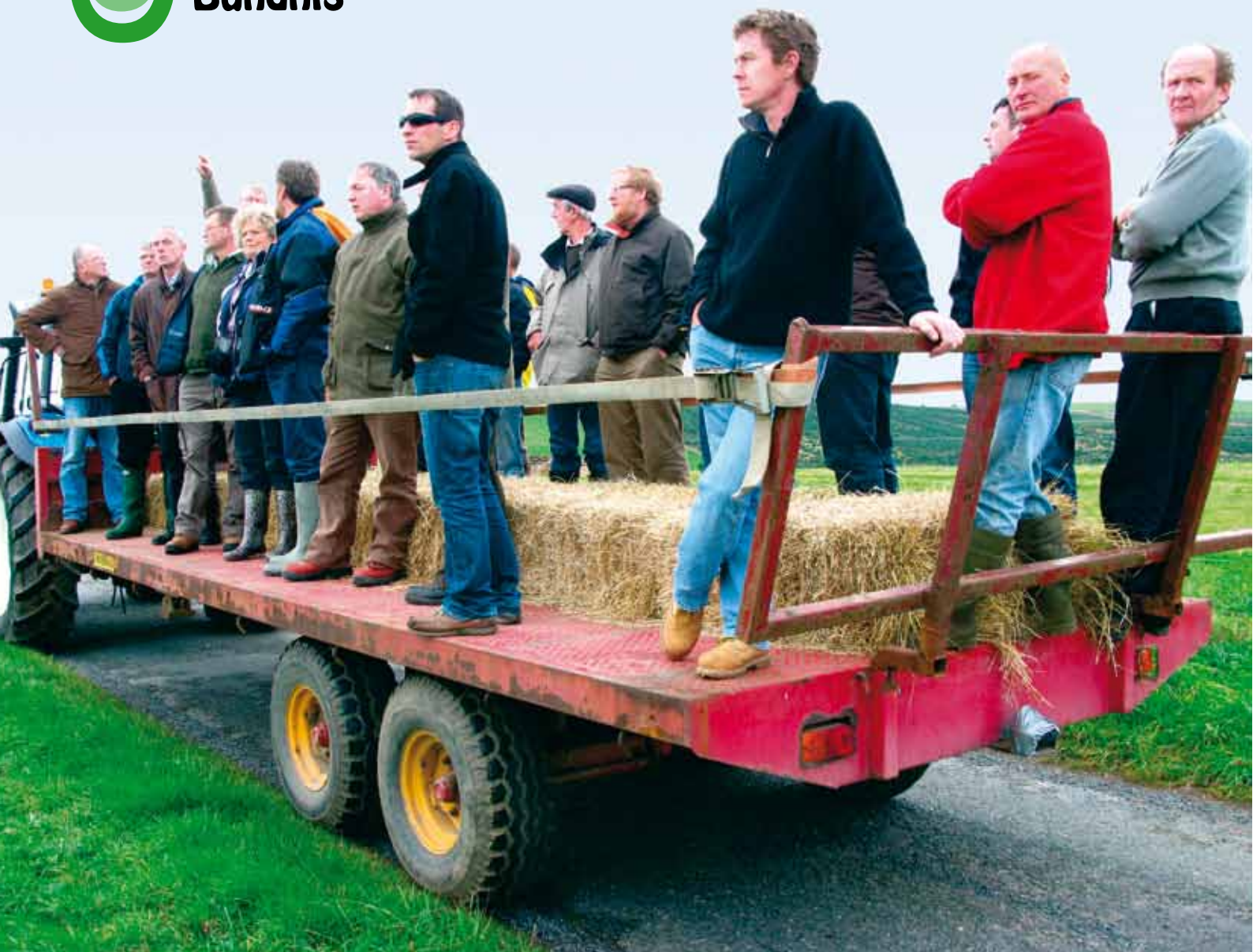


**Friends of
the Earth
Europe**

In association with:



**Agrar
Bündnis**



Unterwegs zur Agrarökologie

Neue Ansätze einer europäischen Landwirtschaftspolitik

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	3
<i>Benny Haerlin, Zukunftsstiftung Landwirtschaft</i>	
Rumänien	
<i>Attila Szocs, Eco Ruralis</i>	
Traditionelles Saatgut für zukünftige Generationen bewahren	4
Griechenland	
<i>Pavlos Georgiadis, Calypso</i>	
Die zukunftsträchtige Ernte einer 1200 Jahre alten Tradition	6
Italien	
<i>Marta Messa, Slow Food Europe</i>	
Birnbäume und Getreide: ein traditionelles italienisches Paar im Sinni-Tal	8
Großbritannien	
<i>Peter Crosskey, ARC2020</i>	
Wiederaufbau einer lokalen Lebensmittelwirtschaft in Manchester	10
Irland	
<i>Oliver Moore, ARC2020</i>	
Austausch von Wissen und Erfahrung in der Bio-Kooperative Leitrim	12
Polen	
<i>Dorota Metera, Green Institute</i>	
Mehr Wert für Bio-Obst und Gemüse in den Karpaten	14
Frankreich	
<i>Samuel Féret, ARC2020</i>	
Eine Landschaft mit Tieren braucht lokale Schlachthöfe	16
Ostseeregion	
<i>Stephen Meredith, Effimia Chatzinikolaou, IFOAM EU Group</i>	
Die Initiative 'Baltic Ecological Recycling Agriculture and Society'	18
Deutschland	
<i>Uli Jasper, AbL</i>	
EU-Gelder ökologisch binden	20
Frankreich	
<i>Stephen Meredith, Effimia Chatzinikolaou, IFOAM EU Group</i>	
Weiden als dauerhafte Nahrungsquelle für Bestäuber	22
<i>Frieder Thomas, AgrarBündnis e.V.</i>	
Grundsätzliches zur Europäischen Agrarpolitik	24
Sozial-ökologischer Umbau der europäischen Agrarpolitik	25
Weiterführende Literatur	26
Glossar und Impressum	27

Einleitung

Die gemeinsame Agrarpolitik der EU gehört seit über 50 Jahren zu den Grundpfeilern der Integration der Europäischen Union. Aus der gemeinsamen Überwindung von Hunger, Mangelwirtschaft, Importabhängigkeit und ländlicher Armut nach dem Kriege, wurde mit Hilfe öffentlicher Mittel ein komplizierter Subventions-Moloch, dessen Rationalisierungs- und Industrialisierungsprinzipien heute unsere Umwelt, die Lebensqualität ländlicher Räume und nicht zuletzt Millionen von bäuerlichen Existenzen vernichtet.

Was sich „die in Brüssel“ an neuen Vorschriften und Subventionen ausdenken, ist nun schon für die dritte Generation von Landwirten in Deutschland selbstverständliche Grundlage ihrer betriebswirtschaftlichen Kalkulation und wichtigstes Objekt von politischer Empörung und Lobbyarbeit. Milchseen und Butterberge, die heute längst Geschichte sind, wurden den Bürgerinnen und Bürgern Europas zum Synonym für angeblich unkontrollierbare Auswüchse europäischer Bürokratie.

Umso erstaunlicher ist es, wie wenig über die Landwirtschaft und Agrarpolitik jenseits der Grenzen Deutschlands bekannt ist. Wie „die in Frankreich“, in Griechenland, Polen, Litauen, Irland, Rumänien oder Italien tatsächlich wirtschaften, nehmen wir hierzulande kaum zur Kenntnis. So bleibt die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) eine angeblich unglaublich komplizierte Materie für Spezialisten. Und das macht jährlich 50 Milliarden Euro, 40% des EU-Haushaltes, zur Beute eines kleinen Kreises professioneller Lobbyisten und ihrer Auftraggeber.

Die 2014 beschlossene Reform der GAP hat an deren grundsätzlicher Ausrichtung praktisch nichts geändert: Grösser, billiger, industrieller – „wachse oder weiche“ lautet die Devise wie schon 1961. Zur Erhaltung unserer natürlichen Ressourcen und Vielfalt, aber auch zur Verbesserung unserer Gesundheit, des Lebens auf dem Lande und zum Erhalt bäuerlicher Existenzen, ohne die all dies nicht möglich ist, ist eine gänzlich andere und neue Agrarpolitik erforderlich. Alle mit Nachhaltigkeit, Ernährung, Gesundheit, Umwelt, globaler Entwicklung und regionalen Strukturen Befassten wissen das. Doch in der Praxis taucht dies höchstens in Form von Auflagen, Beschränkungen, Kontrollen und zusätzlichen Formularen auf, mit denen ein wenig gebremst werden soll, was gleichzeitig massiv gefördert und gefordert wird. Eine Schizophrenie, die zu Recht von Landwirten als Schikane und von Steuerzahlern als Betrug empfunden wird.

Agrarökologie beschreibt die Nutzung und Förderung statt Bekämpfung der biologischen Vielfalt in der landwirtschaftlichen Produktion, den Wiederaufbau lokaler und regionaler Stoff- und Wirtschaftskreisläufe und Wertschöpfungsketten; aber auch der demokratischen Entscheidungshoheit vor Ort. Sie fordert, den Einsatz öffentlicher Mittel auf die Bereiche zu beschränken, in denen die Marktwirtschaft versagt, etwa beim Schutz und Erhalt der Bodenfruchtbarkeit, Artenvielfalt, Klimaneutralität, Lebensqualität oder ökologischen Vorzüglichkeit der Produktion.

Agrarökologie widerspricht der Globalisierung der Agrarproduktion und einer weltweiten Arbeitsteilung auf Kosten von Umwelt und ländlichen Strukturen und Existenzen. Sie steht für vielfältige, nachhaltige Herstellung, Verarbeitung und direkte Nutzung von Lebensmitteln statt industrieller Produktion von Agrarrohstoffen für Industrie-, Energie- und Transportzwecke im Zuge einer sogenannten Bioökonomie.

Dies ist mit den blinden EU-Direktzahlungen pro Hektar nicht zu machen. Dennoch lassen sich wichtige Schritte zu einer agrarökologischen Wende auch mit den verfügbaren Mitteln der GAP, vor allem ihres Programms für die ländliche Entwicklung, mit finanzieren. Öffentliche Mittel können bereits heute für Ziele eingesetzt werden, die tatsächlich im öffentlichen Interesse sind. Dafür gibt diese Broschüre eine Reihe von Beispielen aus verschiedenen Regionen und Ländern Europas und macht damit einen Anfang.

Die europäische Plattform ARC2020 sammelt und veröffentlicht weitere Beispiele auf dem Weg zu einer agrarökologischen Umgestaltung der EU Agrarpolitik auf ihrer Webseite (arc2020.eu) und arbeitet dabei eng mit ihren deutschen Mitgliedern im AgrarBündnis und der Allianz „Meine Landwirtschaft“ zusammen.

RUMÄNIEN

Traditionelles Saatgut für zukünftige Generationen bewahren

In Rumänien werden bis heute viele traditionelle Saatgutsorten angebaut, aber immer weniger vermehrt.

Die öffentliche Nachfrage nach traditionellen Saatgutsorten und gesünderen Lebensmitteln ist in den letzten Jahren dennoch gestiegen. Netzwerke für gute und nachhaltige Lebensmittel, Saatguttauschbörsen und Gartenprojekte beteiligen sich daran, dieses wertvolle Erbe zu bewahren und den Bedürfnissen von Erzeugern und Verbrauchern gerecht zu werden.

Eco Ruralis ist eine Mitglieder-Organisation, die Agrarökologie und bäuerliche Landwirtschaft in Rumänien unterstützt. Seit 2009 arbeitet Eco Ruralis gemeinsam mit landwirtschaftlichen Betrieben im Rahmen seiner Kampagne zur biologischen Vielfalt an einem Netzwerk von 15 „Saatguthütern“, die traditionelles Saatgut vermehren. Die nationale Genbank in Suceava stellte Eco Ruralis Saatgut zur Verfügung und unterstützte die Kampagne mit Fachwissen zur Vermehrung und Bewahrung.

In den vergangenen vier Jahren vergab die Universität für Bodenkultur in Cluj-Napoca (USAMV) kleinere Grundstücke an Eco Ruralis, um Gärten für die Saatgutvermehrung anzulegen und Workshops zur Saatguterhaltung abzuhalten. Fast 5.000 Päckchen kostenloses Saatgut wurden in den vergangenen fünf Jahren an 2.000 Lebensmittelproduzenten im gan-



Saatgutvermehrter markieren Pflanzen mit Etiketten.
Photo: Attila Szocs.



Eine Vielfalt von Nutzpflanzen verringert das Risiko des gesamten Ernteausfalls durch ein breiteres Spektrum von Pflanzeigenschaften. Foto: Attila Szocs.

zen Land über einen jährlichen Saatgutkatalog und in Tauschbörsen verteilt.

Gemeinsam mit Professoren und Studenten der USAMV erstellte Eco Ruralis eine Broschüre, die die Vorteile der traditionellen Sorten beschreibt. Die Broschüre dient auch als Leitfaden, um Sorten aus dem Saatgutkatalog auszuwählen.

Heterogenes Saatgut kann sich dem Klima anpassen und, im Gegensatz zu Hybridsaat, jedes Jahr weitervermehrt werden. Indem Eco Ruralis traditionelles Saatgut kostenlos anbietet, können Lebensmittelproduzenten gesundes Essen biologisch produzieren. Die Abhängigkeit der Gesellschaft vom industriellen Nahrungsmittelsystem, von schädlichen Pestiziden und Herbiziden, wird dadurch gemindert.

Demnächst wird Eco Ruralis eine weitere Partnerschaft mit der USAMV Genbank eingehen, um Saatgut zu erhalten und zu untersuchen. Im kommenden Jahr soll das „Saatguthüter“-Programm ausgebaut und ein neuer Gemeinschaftsgarten zur Saatgutvermehrung angelegt werden. Eco Ruralis plant auch, Saatgut noch weiter zu verbreiten. Um das öffentliche Bewusstsein für das Thema zu stärken, arbeitet Eco Ruralis dabei mit CRIES und Seminte Libere zusammen - zwei nationalen Organisationen, die Saatgut vermehren.

Die zweite Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) bietet die Möglichkeit, Aktivitäten zur Erhaltung der biologischen Vielfalt und zur Saatgutvermehrung im Rahmen spezifischer Maßnahmen des „Nationalen



Die Universität für Bodenkultur in Cluj-Napoca (USAMV) stellt Eco Ruralis kleinere Grundstücke für die Saatgutvermehrung zur Verfügung. Foto: Attila Szocs

Plans für die Entwicklung des ländlichen Raums“ Rumäniens zu verwirklichen. Maßnahme 4 mit einem Gesamtbudget von 6 Mio. EUR, könnte genutzt werden, um Wissensaustausch über traditionelles Saatgut und Bildungsarbeit zu agrarökologischen Anbaumethoden zu fördern. Maßnahme 6, mit einem Budget von 849 Mio. EUR, steht ganz im Zeichen von Agrarökologie und Klimawandel. Maßnahme 7 unterstützt die biologische Landwirtschaft im Allgemeinen.

Alle Bemühungen, landwirtschaftliche Biodiversität zu erhalten, sollten das Wissen der Landwirte berücksichtigen. Der Austausch von traditionellem Saatgut eröffnet dynamische Kommunikationswege zwischen Lebensmittelproduzenten, die die Zusammenarbeit fördern. Agrarökologisch orientierte Verbraucher und Produzenten, miteinander zu vernetzen ist der einzige Weg, ein wirklich nachhaltiges Ernährungsmodell zu entwickeln. Indem Eco Ruralis viele Menschen zusammenbringt, die traditionelles Saatgut in ganz Rumänien vermehren, zeigt es, wie ein agrarökologisches Netzwerk praktisch funktionieren kann. Europa braucht weitere Aktivitäten dieser Art, um seine Agrarpolitik zu verbessern.

Kontakt:
Eco Ruralis Agro-Biodiversity
Campaign
www.ecoruralis.ro

ÜBERBLICK

5.000 Päckchen traditionelles Saatgut wurden verteilt • Regionale Veranstaltungen und Saatgutverbreitungen haben 2.000 Lebensmittelproduzenten erreicht • 15 „Saatguthüter“-Initiativen vermehren besondere Sorten • Weitere „Saatguthüter“-Initiativen und Saatgutvermehrungen von traditionellen Sorten in Planung

GRIECHENLAND

Die zukunftssträchtige Ernte einer 1200 Jahre alten Tradition

Calypso ist ein griechischer Familienbetrieb, dessen Gründer 2011 aus dem alten Olivenhain der Familie in dem kleinen Dorf Makri in Thrakien ein neues Geschäft aufbauen.

Sie stellen hochwertige, authentische griechische Produkte her und entwickeln dabei ein Geschäftsmodell, dem weitere Produzenten der Region folgen könnten. Mit den traditionellen Erntemethoden, mit denen die Familie seit vier Generationen arbeitet, kultivieren sie die 1200 Jahre alten Bäume und wurden die ersten bio-zertifizierten Produzenten in der Region.

Calypso ist heute eine eingetragene Marke und vertreibt natives Olivenöl aus der heimischen Olivensorte Makri. Das Öl wird direkt an Verbraucher und Restaurants in der Region, sowie in ausgewählten Gemeinden



Olivenöl ist nur ein Teil der Calypso-Geschichte, die vor vielen Generationen begann. Foto: Calypso.

in Deutschland und in der Tschechischen Republik vertrieben. Die Selbstverpflichtung zu Standards entlang der gesamten Produktionskette vom Anbau bis zur Ölgewinnung, Lagerung und Verpackung, hat das Calypso-Ölivenöl als Qualitätsprodukt bekannt gemacht und bringt den Erzeugern viel Zuspruch. Die Produzenten halten direkten Kontakt zu ihren Kunden. Sie lassen die Kunden an der Firmengeschichte teilhaben und laden zu Verkostungen und Besuchen ein. Traditionell eingelegte Oliven und eine Reihe von Olivenölseifen ergänzen die Produktpalette.

Das Familienunternehmen wird von jungen Menschen geführt, die sich ganz der Pflege des Olivenhains widmen. Dabei verbinden sie die innovative Nutzung Sozialer Netzwerke mit dem tiefen Verständnis für die Traditionen der lokalen Olivenkultur. Auf die kontinuierliche Weiterentwicklung und Verbesserung der Geschmacksqualität ihrer Produkte bedacht, informieren sie sich regelmäßig über die neuesten kulinarischen Trends und Technologien in der ganzen Welt des Olivenöls.

Die örtlichen Behörden arbeiten derzeit an der Eintragung der Olivensorte Makri als geschützte Herkunftsbezeichnung im europäischen PDO-System. Darüber hinaus ist die Sorte seit kurzem Passagier der internationalen Arche des Geschmacks von Slow Food. Selbst bereits bio-zertifiziert, befinden sich die Produzenten in Gesprächen mit anderen lokalen Erzeugern, die an einer Umstellung auf biologische Landwirtschaft interessiert sind. Leider fällt die Region nicht in das LEADER-Programm der EU. Der unternehmerische Erfolg von Calypso wirkt inspirierend, auch für die Gründung einer Erzeugergemeinschaft. Durch sie können Produktionskosten gesenkt, Erträge gesteigert und die landwirtschaftliche Fläche,

Die einheimischen Makri-Olivenbäume gehören zu den nördlichsten Populationen von Olea Europaea auf der Welt. Sie gedeihen in einem einzigartigen Mikroklima von kalten Wintern und trockenen Sommern.



Um sicherzustellen, dass die Bäume auch noch Früchte für zukünftige Generationen tragen, wird ein großer Teil der Ernte per Hand ausgeführt. Foto: Calypso.

die in der Region nachhaltig bewirtschaftet wird, ausgedehnt werden.

Bei Calypso wird der Olivenhain als ein lebendiges und eigenständiges Ökosystem respektiert und behandelt. Im Einklang mit den Rhythmen der Natur wird ein Olivenöl von sorgfältig gepflegten Bäumen gewonnen, die auf sauberen und gesunden Böden gedeihen. Die Erhaltung der lokalen Biodiversität ist den Landwirten ein großes Anliegen. Das zeigt die Vielzahl von Kräutern und Baumarten, besonders von Mandeln Pflaumen und Aprikosen, sowie von heimischen Gemüsesorten, die unter den Olivenbäumen wachsen.

Zum Anbau gehören auch innovative Methoden zur Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit bei Wahrung der Biodiversität und Bodenstruktur. Ziel ist die schrittweise Erhöhung der organischen Substanz im Boden. Das geschieht mithilfe von biologischen Düngemitteln pflanzlichen und tierischen Ursprungs, Leguminosen, Zeolith, effektiven Mikroorganismen und selbst hergestelltem Bio-Kompost. Die Geschichte von Calypso-Öl ist eine Geschichte der Verschmelzung traditioneller mit agrarökologischen Praktiken. Sie zeigt außerdem, wie Junglandwirte gute Renditen erzielen können, indem sie mit Qualitäts-Labels wie PDO, Arche des Geschmacks und der Bio-Zertifizierung zusammenarbeiten.

Kontakt:
 Calypso Single Varietal Extra
 Virgin Olive Oil
www.calypsotree.com

ÜBERBLICK

Familienbetriebe können unter Anwendung traditioneller Methoden profitabel wirtschaften • Qualitäts-Labels und Bio-Zertifizierungen können die Entwicklung und Verbreitung agrarökologischer Produktionsweisen und den Absatz der Produkte unterstützen • Die Calypso-Produzenten lassen ihre Kunden an der Firmengeschichte teilhaben

ITALIEN

Birnbäume und Getreide: ein traditionelles italienisches Paar im Sinni-Tal

Die neuere Geschichte einer Frucht aus dem 18. Jahrhundert, der Signora-Birne aus dem Sinni-Tal, ist auch eine agrarökologische Geschichte. Es ist eine Geschichte der Wiederbelebung von Essen und ländlichen Gemeinden; von Produzenten, die im Rahmen der Gemeinsamen EU-Agrarpolitik zusammenarbeiten, und davon, wie Slow Food Präsidien dabei helfen können agrarökologische Ansätze zu entwickeln.

Der Anbau der Signora-Birne im Sinni-Tal spielte im Laufe der Jahrhunderte auf den landwirtschaftlich genutzten Flächen von Matera eine große Rolle. Er ist seit dem 18. Jahrhundert verbrieft. In den letzten 30 Jahren war diese lokale Sorte vom Aussterben bedroht: Neue große, spezialisierte Obstplantagen im Tal führ-



Birnenbäume, die in den Getreidefeldern stehen, sind ein historisches Erbe der vorindustriellen Landwirtschaft. Foto: Giuseppe Cucco.

ten zur Aufgabe landwirtschaftlicher Nutzungsformen aus Getreide und Obstbäumen, die für die umliegenden Hügel typisch waren und damit auch zur Aufgabe des Anbaus der Signora-Birne. Darüber hinaus wurden die Birnbäume in den Getreidefeldern gefällt, wo sie der Mechanisierung im Weg standen. Nur in Randgebieten standen noch einige wenige Bäume. Der Verlust kultivierter biologischer Vielfalt ist in Europa und auf der ganzen Welt verbreitet und wurde auch durch die FAO dokumentiert.

Slow Food Präsidien wollen qualitativ hochwertige Herstellungsmethoden, die vom Aussterben bedroht sind, bewahren, einzigartige Regionen und Ökosysteme schützen, traditionelle Verarbeitungsmethoden wiederbeleben und einheimische Pflanzensorten erhalten.

Das Präsidium der Signora-Birne im Sinni-Tal wurde von Slow Food mit Unterstützung lokaler Aktionsgruppen gegründet. Die verbliebenen Bäume sollten geschützt und der Anbau neuer Bäume gefördert werden, v.a. durch die Neuanlage kleiner Obstfelder mit lokalen Ökotypen in den Hügeln, in denen das Mikroklima dafür ideal ist. Das Präsidium umfasst einen Verbund von 20 Produzenten, die jeweils etwa zwei Hektar Land mit insgesamt 357 Bäumen bewirtschaften.

Slow Food gründete ein Präsidium, richtete eine Erzeugervereinigung ein und führte Feldbesuche durch, um Daten für die Erstellung eines Produktionsprotokolls zu sammeln. Es unterstützt die Erzeuger mit der Organisation von Ausbildung und Austausch, fördert die Hersteller und ihre Produkte über seine Kommunikationskanäle und Veranstaltungen und greift auf sein Netzwerk zurück, um Produzenten und Verbraucher, Köche und Direktver-

Die Signora-Birne aus dem Sinni-Tal war bereits fast gänzlich verschwunden. Sie musste den mechanisierten Erntemaschinen für die Getreidefelder der Umgebung weichen. Nur noch 357 Bäume gab es in den Randgebieten.

markter zusammen zu bringen. Die Gründung des Präsidiums wurde über das LEADER+-Programm aus der 2.Säule der GAP mitfinanziert.

Die Förderung eines Produktes mit einer starken Identität hilft, die Produktion vor Ort in eine neue Richtung zu lenken: Weg von den Prinzipien der Massenproduktion in der Agrarindustrie, hin zu einer Landwirtschaft, die die Entwicklung der Landschaft, Biodiversität, agrarökologische Praktiken und Ökosystemdienstleistungen in den Vordergrund stellt. Die Präsidien fördern gute Produkte mit ausgeprägten sensorischen Qualitäten; saubere Produkte, die sorgsam mit der lokale Umwelt umgehen; faire Produkte, die die Rechte der Menschen und ihrer Kultur wahren und ihnen eine angemessene Rendite garantieren.

Italien kann ähnliche Initiativen im Rahmen seiner ländlichen Entwicklungspläne und mit Hilfe des Europäischen Landwirtschaftsfonds für ländliche Entwicklung (10,4 Mrd. EUR) fördern.

Slow Food Präsidien sind ein Entwicklungsmodell für traditionelle Produkte kleiner Erzeugergruppen, das auch auf andere Produkte und in andere Regionen übertragen werden kann.

Eine Studie zur soziokulturellen, agrarökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeit der europäischen Präsidien ergab sehr gute Ergebnisse bei sämtlichen Aspekten der Nachhaltigkeit. Neben einer erheblichen Steigerung der soziokulturellen Nachhaltigkeit durch die Vernetzungen innerhalb und außerhalb der Erzeugergemeinschaft, wurde das Bewusstsein der Produzenten für den Wert ihrer Arbeit und ihrer Produkte gestärkt, die Organisation des Herstellungsprozesses und die Verhandlungsposition auf dem Markt verbessert. Positive Ergebnisse wurden auch bei der Nachhaltigkeit verzeichnet, sowohl durch die Verringerung des Einsatzes synthetischer Chemikalien als auch auf wirtschaftlicher Ebene. Der Einsatz erneuerbarer Energien und Verpackungsmaterialien mit geringer Umweltbelastung sollte weiter gefördert werden.

Slow Food Präsidien helfen im Sinni-Tal und an vielen anderen Orten beim Aufbau agrarökologischer Arbeitsgemeinschaften.



Die nächste Generation entdeckt den Wert der Signora-Birnbäume im Sinni-Tal Foto: Giuseppe Cucco.

Kontakt:
Sinni Valley Signora Pear
Producers' Association
<http://tinyurl.com/sinni-valley>

ÜBERBLICK

Das Präsidium der Signora-Birne im Sinni-Tal hat bei der Bewahrung einer traditionellen Sorte geholfen und diese zukunftsfähig gemacht • Slow Food kann Landwirten, Köchen, Organisationen für die ländliche Entwicklung, z. B. LEADER, Verbrauchern und weiteren Interessenvertretern dabei helfen, wichtige und umweltrelevante Lebensmittel zu unterstützen

GROSSBRITANNIEN

Wiederaufbau einer lokalen Lebensmittelwirtschaft in Manchester

Einst die Wiege der industriellen Revolution, macht sich Manchester nun an die Lebensmittelrevolution des 21. Jahrhunderts! Kurze Lebensmittelketten und lokales Essen helfen, Abfälle zu reduzieren und den CO₂-Fußabdruck zu verringern. Restaurants und Gastronomiebetriebe sind zunehmend auf der Suche nach gesundem Bio-Obst und Gemüse. Viele junge Menschen würden gerne selbst anbauen, verfügen jedoch nicht über das nötige Ackerland. Die *Manchester Veg People* zeigen, wie Kooperativen diese Bedürfnisse miteinander verbinden können.

Die Kooperative verschafft Menschen Zugang zu Land, Ausbildung sowie landwirtschaftlicher und gastronomischer Praxis innerhalb eines Netzwerkes. Hier nutzt eine agrarökologische Arbeitsgemeinschaft die Möglichkeiten der Gemeinsamen Agrarpolitik, zeigt aber auch ihre Grenzen auf.

Der *Kindling Trust* ist eine Gruppe von Organisationen, die auf den Wiederaufbau der gesamten lokalen Lebensmittelwirtschaft setzen, anstatt sich nur mit einem Teil der Lieferkette zu beschäftigen. Ihr Ziel ist es, ganz Manchester wieder durch bäuerliche Landwirtschaft mit Lebensmitteln zu versorgen.

Die *Manchester Veg People* kooperieren mit *Kindling*



In Manchesters Küchen werden die Kartoffeln frisch vom Feld verarbeitet. Foto: Manchester Veg People.

Trust, um biologisch produzierte Produkte in ganz Manchester anzubieten. Sowohl Landwirte als auch Verbraucher können sich der Kooperative anschließen. Dadurch werden faire Preise für die Erzeuger erreicht, die vornehmlich in der Grafschaft Cheshire produzieren.

Unter den Abnehmern finden sich zahlreiche Restaurants, Gastro-Pubs und Feinkostläden, Supermärkte und vegetarische Einkaufsgenossenschaften. Die Kunden des Catering-Service reichen von Privatleuten bis zur Kantine der Universität.

Manchester Veg People wird durch das englische ländliche Entwicklungsprogramm unterstützt. Dieses vom europäischen ELER-Fonds ko-finanzierte Programm übernimmt die Kosten für einen Projektkoordinator, einen Kühlwagen, Kühlhäuser, Kisten und die Markenentwicklung. Die weiteren erforderlichen Mittel wurden über Online-Crowdfunding akquiriert.

Mit der Maßnahme sollen die Landwirte besser in die Lebensmittelkette integriert werden. Durch Marketingprogramme für Qualitätsprodukte werden sie außerdem wettbewerbsfähiger. Die Unterstützung bei der Vermarktung ihrer Produkte kann Landwirten neue lokale Märkte erschließen. So wird ein wichtiges politisches Ziel erreicht: der Aufbau einer lokalen Wirtschaft und kurzer Lieferketten.

Dass kurze Lebensmittelketten und lokales Essen dazu beitragen, Abfälle zu reduzieren und den CO₂-Fußabdruck zu verringern, spiegelt sich bei der Preisbildung nicht wieder. Importierte Produkte erscheinen zunächst günstiger. Erst durch die direkte Beziehung zum Landwirt erkennen die Verbraucher die offensichtlichen Vorzüge und akzeptieren den Produktpreis besser.

Mit ihrer Teilnahme an der Kooperative können Verbraucher die Preise ihrer Lebensmittel nachvollziehen und bekommen Einsicht in die täglichen Arbeitsabläufe des Betriebes.

Ein weiterer Teil des Projekts ist der Aufbau kleiner Betriebe: 25 km südwestlich von Manchester entsteht auf 10 Hektar des Bio-Bauernhofes Abbey Leys das erste „FarmStart“-Projekt. Angehende Gemüseanbauer werden hier zunächst als „Test-Anbauer“ ausgebildet und beginnen dann als „Farm Starters“ mit dem Anbau von Kulturpflanzen auf ihrem eigenen Stück Land (0,6 ha). Da in Großbritannien Direktzahlungen nur an landwirtschaftliche Betriebe mit mehr als 5 Hektar ausbezahlt werden, bekommen diese Bio-Landwirte jedoch keine Unterstützung aus der ersten Säule.

Langfristig sollen vier „FarmStart“-Projekthöfe aufgebaut werden. Einer ist in Stockport geplant und wird den Südostteil von Manchester abdecken. In Walsh soll wegen der grossen Nachfrage zusätzlich eine Bio-Obstplantage entstehen.

Manchester Veg People spricht als gut integriertes Qualitäts-Lebensmittelsystem viele Bereiche an und ist ein wegweisendes Beispiel für die urbane Entwicklung agrarökologischer Gemeinschaften. Die Kooperative unterstützt unterschiedliche lokale Bio-Bauernhöfe dabei, sich neue Arbeitsbereiche zu erschließen. Teile der GAP können dabei genutzt werden. Allerdings werden auch an einigen Stellen Einschränkungen deutlich.



Die frischen Produkte werden nur an lokale Kunden ausgeliefert, oft sogar noch am Tag der Ernte. Foto: Manchester Veg People.

Kontakt:
Manchester Veg People
www.vegpeople.org.uk

ÜBERBLICK

Sowohl Verbraucher als auch Erzeuger treten der Kooperative bei und schaffen damit Preistransparenz • Lokales Essen kann nicht jederzeit so angeliefert werden, wie gastronomische Küchen es benötigen

IRLAND

Austausch von Wissen und Erfahrung in der Bio-Kooperative Leitrim

Die Bio-Landwirte Kooperative Leitrim „Leitrim Organic Farmers' Co-op“ (LOFC) leistet eine für Irland ungewöhnliche Arbeit: Sie bringt Nutzerhalter zusammen, um gemeinsam zu handeln. LOFC hat die Entwicklung in der biologischen Nutztierhaltung hin zu traditionellen Rassen, die auf Grünland weiden, vorangetrieben. Besonders deutlich wird diese Arbeit in einem eher weniger beachteten Teil Irlands. Dort hat LOFC die Entwicklung einer typisch agrarökologischen Wirtschaftsweise des Bio-Landbaus vorangetrieben. Wichtig war dabei die Vernetzung der Landwirte untereinander, die Entwicklung lokaler Märkte und voneinander zu lernen.

LOFC hat für ihre Mitglieder lokale Märkte erschlossen und bessere Preise für Fleischprodukte als in einigen wohlhabenderen Teilen Irlands erreicht. Ihre Mitglieder sind keine passiven Preisnehmer.

Leitrim ist in mancher Hinsicht benachteiligt: Es gibt mehr Niederschläge, weniger Investitionen, schlechtere landwirtschaftliche Rahmenbedingungen und eine geringere Wirtschaftskraft als die meisten Regionen der Insel. Das Land ist dünn besiedelt, die Topographie ist hügelig und die Äcker sind nicht sehr fruchtbar. Unter diesen Bedingungen begann 1998 die LOFC ihre Arbeit.

Die Organisation zählt mittlerweile 170 Mitglieder, die meisten von ihnen sind Viehhalter mit traditionellen britischen und irischen Rassen wie Herefords, Angus und Shorthorn.

„DNS-Analysen zeigen, dass 96% unseres Rindfleisches auf mindestens einer Elternseite entweder aus britischen oder irischen Rassen stammt.“, sagt John Brennan von LOFC. Diese Rassen sind gut an die hiesigen Bedingungen angepasst, zu denen die extensive Weidehaltung gehört. Deshalb brauchen sie, im Gegensatz zu kontinentalen Fleischrassen wie Charolais und Limousin, weniger importierte Futtermittel.

Dort, wo Bio-Futtermittel benötigt werden, bringt die Kooperative die Landwirte zueinander. Die Landwirte können sich direkt, telefonisch oder über die LOFC-

Webseite vernetzen. Auch das Vieh wird auf diesem Weg direkt vermarktet.

Alle Mitglieder betreiben biologische Landwirtschaft. Synthetische Pestizide und Mineraldünger, die auf fossilen Brennstoffen beruhen und deren Anwendung in der industrialisierten Landwirtschaft üblich ist, sind bei dieser Produktionsweise verboten. Die biologische Landwirtschaft schreibt auch niedrigere Besatzdichten vor. Das passt gut zu der Region; höhere Besatzdichten wären schwerer zu halten, in dieser weitläufigen Gegend aber auch wenig sinnvoll.

Hauptbestandteil der Arbeit von LOFC ist die Erschließung neuer Märkte für die Mitglieder der Kooperative. LOFC hat Bauernmärkte ins Leben gerufen und mobile Schlachtstätten angeschafft, die diese und weitere Märkte mit Fleisch beliefern. Dadurch haben sich die Mitglieder Zugang zu den lokalen Märkten geschaffen. LOFC hat einerseits die Nachfrage nach Bio-Fleisch verstärkt und sich andererseits an der Organisation zur Belieferung entsprechender Märkte beteiligt. Die Mitglieder der Kooperative haben gute, oft sogar bessere Preise für Bio-Fleisch erzielt als in den wohlhabenderen Teilen Irlands. Dies steigert zudem den Wettbe-



Nahaufnahme: Eine Gruppe macht sich an die Identifizierung der wichtigsten Pflanzenarten, die auf biologischen Wiesen zu finden sind. Fotos: LOFC.



Gute Aussicht: Hofbesuche sind ein wichtiger Bestandteil des LOFC Programmes. Fotos: LOFC

werb im Bio-Rindfleisch verarbeitenden Sektor. In Irland haben die Mäster im Gegensatz zu Milchbauern kaum Einfluss auf die Preisgestaltung.

Aus- und Weiterbildung sind ein weiteres wichtiges Ziel der Kooperative. Die Organisation hat Diskussionsgruppen für Rind- und Schafzüchter eingerichtet. Die Gruppen werden von den Mitgliedern selbst geleitet. Jährlich finden sechs Veranstaltungen statt. LOFC hat mit dazu beigetragen, die nationale biologische Ausbildung „Skillsnet“ aufzubauen. An den Fortbildungen nehmen pro Jahr fast 700 Menschen teil, ungefähr 70 Kurse und 6.000 Schulungstage finden statt. Die Fortbildung steht allen Menschen offen, also nicht nur Bio-Landwirten. Sie ist bei einkommensschwachen Familien mit bis zu 100% förderungsfähig.

Das Fortbildungsprogramm legt seinen Schwerpunkt auf die Wertschöpfung für kleine und mittelständische Betriebe und wird häufig von den Landwirten selbst geleitet. Von der Hufpflege bis zur Speiseeisherstellung, von der Agroforstwirtschaft bis zum Pökeln von Fleisch wird vieles angeboten. Auch ein Kurs zum Umgang mit den sozialen Netzwerken wird von einem Landwirt geleitet, der damit erfolgreich arbeitet.

„Bio-zertifiziert oder nicht, wir ermutigen die Leute immer zur Verwendung von biologischen Systemen und Methoden, wenn sie an uns auf der Suche nach Rat oder Weiterbildung herantreten.“, fügt Brennan hinzu.

Mit guten Marktpreisen, Gruppen-Lerninitiativen und einer kontrolliert biologischen Landwirtschaft mit angepassten Nutztierassen ist die *Leitrim Organic Farmers' Co-op* ein wichtiger Impulsgeber für agrarökologische Ansätze in Irlands Landwirtschaft.

Kontakt:
Leitrim Organic Farmers'
Cooperative
www.leitrimorganic.com

ÜBERBLICK

LOFC unterstützt Mitglieder bei der Erschließung des Marktes • Die Nachfrage nach biologisch produziertem Fleisch steigt • Gute Preise für die Produkte der Mitglieder • Ausführliches Ausbildungsprogramm und Diskussionsgruppen zu landwirtschaftlichen Themen • Ausbildung steht allen offen, Schwerpunkt liegt auf kleinen und mittelständischen Betrieben

POLEN

Mehr Wert für Bio-Obst und Gemüse in den Karpaten

Die Regionen Nieder-Karpaten und Roztocze im Südosten Polens sind bekannt für ihre guten Klima- und Bodenbedingungen, die sich besonders gut für den Obstanbau eignen und eine lange Vegetationsperiode bieten.

Da die Hügellandschaft mit ihren zahlreichen kleinen Betrieben für intensive und industrielle Landwirtschaft nicht geeignet war, wurde dort seit den 1990er Jahren biologischer Obstanbau betrieben. Bis 2011 stieg in der Provinz Podkarpackie die Zahl der Bio-Betriebe um rund 2.000 innerhalb von 10 Jahren.

Die Landwirte gründeten den Verein „Truskawka“ (Erdbeere), sowie die Erzeugergruppe „Bio-Lebensmittel Roztocze“. Zurzeit sind etwa 100 Landwirte Mitglied in der Erzeugergemeinschaft, die ihr eigenes Sortiergebäude besitzt.

Das Gebäude wurde im Jahr 2012 eingeweiht und stellt eine Investition von über 8 Millionen Zloty (2 Mio. EUR) dar, ermöglicht mit Mitteln aus der Entwicklung des ländlichen Raums im Rahmen der Maßnahme „Unterstützung der Einrichtung von Erzeugergemeinschaften“. Die Landwirte füllen ihre Produkte in genormte Kisten, die ebenfalls von der Erzeugergemeinschaft angeschafft wurden. Nach der Vorsortierung, gehen sie direkt in die Kühl- und Gefrieranlage.

Der Jahresumsatz der Erzeugergemeinschaft Roztocze mit Bio-Lebensmitteln beträgt etwa 5 Millionen Zloty



Überprüfen von Beerenobst auf dem Weg zur Kühlkette der Erzeugergemeinschaft. Foto: Dorota Mereta

(mehr als 1 Mio. EUR) und wächst stetig. Die wichtigsten Sorten im Obstsortiment sind Erdbeeren, Stachelbeeren, schwarze und rote Johannisbeeren, Himbeeren, Aronia, Sauerkirschen und Äpfel. Es gibt auch eine Auswahl an Gemüse: grüne Bohnen, Gurken, Brokkoli, Blumenkohl, Kürbis, Lauch, Kohl und Rhabarber.

Die Höfe sind klein, meist bewirtschaften sie 2 bis 10 Hektar. Sie haben oft viele kleine Parzellen von 0,2 ha bis 0,4 ha, die sich oft über mehrere Dörfer verteilen. Um sie zu bewirtschaften, haben einige Landwirte kleine Traktoren oder Erntemaschinen für schwarze Johannisbeeren angeschafft. Der Kauf wurde mit Mitteln der Maßnahme „Modernisierung landwirtschaftlicher Betriebe“ ermöglicht. Auch die Maßnahme „Unterstützung von Landwirten, die sich an Lebensmittelqualitätsregelungen beteiligen“ konnten einige von ihnen in Anspruch nehmen.

Auf vielen Höfen gibt es noch alte Obstplantagen. Sie wurden vor 40 bis 60 Jahren von den Vätern und Großvätern der Landwirte angelegt, die heute dort wirtschaften. Einige Bäume zählen zu historisch bedeutenden Sorten ukrainischen Ursprungs und tragen jeweils bis zu einer Tonne Früchte. Die Äpfel werden gesammelt und zu Säften oder Apfelsaftkonzentrat verarbeitet, die auf dem europäischen Markt und bis nach Amerika verkauft werden. Agrobiodiversität wird durch die Nutzung der Kulturpflanzen bewahrt. Das ist der beste Weg, biologische Vielfalt zu erhalten. Die Nachfrage des Marktes gewährleistet, dass die alten Hochstämme weiter gepflegt und nicht von industriell standardisierten, kleineren Bäumen ersetzt werden.

*Die
Apfelplantagen,
angelegt von
den Vätern und
Großvätern
der Landwirte,
die dort jetzt
wirtschaften,
zählen sie zu
den historisch
bedeutenden
regionalen Sorten.
Etwa eine Tonne
Äpfel pro Baum
werden für die
Herstellung
von Säften oder
Konzentraten
geerntet.*



Die Obstverarbeitungsanlage der Bio-Erzeugergemeinschaft zentralisiert Lagerung und Verteilung. Foto: Dorota Metera.

Alle Erzeuger sind bio-zertifiziert und werden im Agrarumweltprogramm durch die Maßnahme „Biologische Landwirtschaft“ mit ca. 400 EUR pro Hektar unterstützt. Die Erzeugergemeinschaft verbessert die Wirtschaftlichkeit durch den gemeinsamen Kauf von Saatgut, Pflanzen, wie z. B. Erdbeeren und Himbeeren, biologischen Pflanzenschutz- und Düngemitteln.

Tomasz Obszański hat eine kleine Produktionslinie auf seinem Hof entwickelt. Dort baute er eine Anlage zur Kaltpressung von Rapsöl mit Unterstützung der Maßnahme „Diversifizierung zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten“. Er hat außerdem eine kleine Firma gegründet - *Barwy zdrowia*, „Die Farben der Gesundheit“. In seinem Hofladen verkauft er die eigenen Produkte und die benachbarter Bio-Landwirte.

Jedes Wochenende fährt er 400 km mit dem Kleinbus nach Warschau und Katowice, um sein Gemüse auf dem Bio-Wochemarkt „*Biobazar*“ zu verkaufen. Tausende besuchen jeden Samstag das ehemalige Industriegelände, das dem Biomarkt eine postmoderne Atmosphäre verleiht.

Es war ein weiter Weg von den Hügeln Südost-Polens zu den umweltbewussten Kunden der Hauptstadt. Nicht allein die 800 Kilometer, die jedes Mal zurückgelegt werden müssen, stecken darin, sondern auch die tagtägliche Arbeit der vergangenen 10 Jahre, um die biologische Landwirtschaft zu entwickeln und die Kulturlandschaften und Biodiversität zu erhalten.

Um Beispiele wie die der Erzeugergemeinschaft Roztocze zu fördern, sollten Regierungen ihre Unterstützung für die biologische Landwirtschaft, für Erzeugerge-



Obstplantagen, angelegt von vergangenen Generationen, erwachen für die Saffherstellung zu neuem Leben. Foto: Dorota Metera.

meinschaften und Qualitätsregelungen im Rahmen der neuen GAP erhöhen.

Durch den Erhalt lokal angepasster Sorten, die Umstellung auf biologische Landwirtschaft, die Schaffung von Erzeugergemeinschaften und Generierung eines besonderen Mehrwertes für sich selbst und ihre Gemeinschaft, machen diese Landwirte in Polen das agrarökologisch Beste aus der GAP.

Kontakt: Bio-Food Roztocze Sp. z.o.o.
Grupa producentów
www.bfr.net.pl

ÜBERBLICK

Eine Möglichkeit, Bio-Obst für den breiten Markt zu fördern • Die flexible Struktur ermöglicht die Beteiligungen kleiner Betriebe • Neuer Absatzmarkt für traditionelle Apfelsorten erhält die bestehende biologische Vielfalt der alten Hochstamm-Bäume

FRANKREICH

Eine Landschaft mit Tieren braucht lokale Schlachthöfe

Insolvenzen und Arbeitsplatzverluste haben in den vergangenen zwei Jahren den Westen Frankreichs und seine Agrarwirtschaft schwer getroffen. Die Doux Geflügel-Gruppe und ihr Konkurrent Tilly Sabco hatten ein Geschäftsmodell entwickelt, das auf Ausfuhrerstattungen für Geflügel basierte. Der unwirtschaftlich gewordene Schweineschlachthof und Fleischverarbeitungsbetrieb GAD wurde von einer der größten Kooperativen Frankreichs aufgekauft. Sie war jedoch nicht in der Lage, das Geschäft wieder nach vorn zu bringen, schloss einen Schlachthof und verkaufte am Ende auch das restliche Unternehmen.

Während lokale und nationale Politiker um das Rampenlicht wetteiferten, in dem sie sich als Retter misswirtschaftender Lebensmittelriesen profilieren wollten



Das Fleischerhandwerk außerhalb der großen Supermärkte hängt von lokalen Schlachthöfen ab. Foto: Fotolia.

blieb die Not der kleinen, lokalen Schlachthäuser von der Öffentlichkeit unbeachtet.

Lokale Schlachthöfe sind ein unverzichtbarer, aber oft vernachlässigter Teil der regionalen Lebensmittelketten. Sie sind das fehlende Glied in einem agrarökologischen Lebensmittel-System, das hohe Umwelt- und andere Standards auf den Höfen erfüllen mag, dann aber weite Strecken bis zum Schlachthof zurücklegen muss: schlecht für die gestressten Tiere und schlecht für die lokale Ökonomie.

Es gibt kaum Alternativen. Mobile Schlachthöfe sind nicht auf Großvieheinheiten wie Rinder eingestellt und Schlachstätten direkt auf dem Hof sind verboten. Wo sie noch erlaubt sind, zum Beispiel in Deutschland und Spanien, gelten dieselben Hygienevorschriften wie für Großschlachthöfe. Dadurch sind kleinere Betriebe im Nachteil: Nur wenigen Viehhaltern gelingt es, langfristig profitabel zu bleiben.

Jean-Claude Galland, ein Viehhalter aus der Gegend von Indre et Loire (Region Centre) und ehemaliger Vertreter der dortigen Landwirtschaftskammer, beschreibt die Lage vor Ort: „In den letzten 15 Jahren haben fünf Schlachthöfe aufgegeben. Es waren Familienbetriebe ohne Nachfolge, die nicht in neue Anlagen investiert haben, um die Hygienestandards einzuhalten.“ Er hat ein lokales Entwicklungsprojekt begonnen, das auf kurzen Lieferketten basiert und die Viehhalter und Schlachter als wichtige Partner mit einbezieht.

Die stetige Verbesserung seiner Hygienestandards hielt den Schlachthof zwar im Geschäft. Aber das über 100 Jahre alte Gebäude im Stadtzentrum verhinderte die weitere Entwicklung, obwohl genug Masse und Know-how vorhanden waren“.

Mit einem kleinen, motivierten Team und der Unterstützung vieler Landwirte sprachen Galland und seine Kollegen mit lokalen Politikern, holte sich die Unterstützung der Landwirtschaftskammern, der Industrie- und Handelskammern und Handwerksverbände. Die lokalen Behörden stellten ihnen Bauland zur Verfügung. Die Schulen der Gegend verpflichteten sich, Fleisch vom neuen Schlachthof zu beziehen. Der Bürgermeister von Tour sieht den Schlachthof als Möglichkeit, unterschiedlichen religiösen Anforderungen an die Schlachtung gerecht zu werden.

Das Hauptziel ist die Belieferung der Metzgereien im Einzelhandel mit lokalen Fleischprodukten, um höhere Wertschöpfung vor Ort und bessere Produkt-Qualität zu bieten. Der Betrieb eines lokalen Schlachthofes mit einer Verarbeitung von 700 Tonnen Fleisch pro Jahr hilft zudem vielen Viehhaltern, die ihr Schweine-, Rind- und Lammfleisch direkt vermarkten.

„Wenn ein lokaler Schlachthof schließt, ist es zu spät“, meint Galland, „wir müssen vorausschauend planen und das taten einige unserer Landwirte als sie merkten, dass auch die letzten Schlachthöfe vor Problemen standen.“ Das Ergebnis ist ein kooperatives Geschäftsmodell, auf Grundlage der neuen Genossenschaftsform SCIC (*Société civile d'intérêt coopératif*), der auch Verbraucher und Verbände beitreten können.

Das Projekt beinhaltet einen Schlachtservice für alle Tierarten und eine Zerlege- und Entbeinungsabteilung. Ab 700 Tonnen Fleisch pro Jahr soll sich der neue Schlachthof rechnen. Das Einzugsgebiet hat einen Radius von 80 km. Das Projektbudget von insgesamt 3 Mio. EUR enthält eine Unterstützung aus dem Programm für ländliche Entwicklung (GAP Säule 2) in Höhe von EUR 143.000 sowie erhebliche regionale und lokale Finanzhilfen. Eröffnet werden soll der neue Schlachthof im Jahr 2016.

Das Beispiel zeigt, wie mithilfe lokaler Märkte eine Zukunft für die bäuerliche Viehhaltung geschaffen werden kann und lokale Lebensmittelsysteme alle Teile der Produktionskette integrieren können, einschließlich der Verarbeitung verschiedener Tierarten. Lokale Schlachthäuser sind ein Kernstück der lokalen Lebensmittelketten. Lokalen und regionalen Verwaltungen kommt eine dabei Schlüsselrolle zu. Seit 2014 haben in Frankreich erstmals die Regionalregierungen die Verantwortung für die Umsetzung der EU-Programme zur ländlichen Entwicklung und damit eine neue Macht und Verantwortung, aus der GAP das Beste für ihre Region zu machen.



Viehhaltung ist ein Teil der ländlichen Wirtschaft und der Landschaft. Der Zugang zu einer landwirtschaftlichen Infrastruktur ist dafür unerlässlich. Photo Fotolia.

Kontakt:

Bourgueuil multi-species abattoir
[www.indre-et-loire.chambagri.fr/
fileadmin/documents/site_1/internet/AgricultureProximite/Plaqueette_Ab-Bourgueilimprimeur_01.pdf](http://www.indre-et-loire.chambagri.fr/fileadmin/documents/site_1/internet/AgricultureProximite/Plaqueette_Ab-Bourgueilimprimeur_01.pdf)

ÜBERBLICK

Aufbau direkter Zusammenarbeit von Landwirten und Schlachthöfen in der lokalen Lebensmittelketten • Infrastruktur für Metzger und Viehwirtschaft vor Ort erhalten • Ein Schlachthof für Rind, Kalb, Schaf, Ziege, Schwein und Pferd unter Einhaltung der EU-Hygienestandards • Wirtschaftlich schon bei 700 Tonnen im Jahr

Die Initiative ‘Baltic Ecological Recycling Agriculture and Society’

„*Ecological Recycling Agriculture*“ (ERA) ist eine Form der biologischen Landwirtschaft, die auf den Einsatz von lokalen und erneuerbaren Ressourcen setzt, um Nährstoffe besser zu verwerten. In der Ostseeregion ist die Landwirtschaft für etwa 50 Prozent der Stickstoff- und Phosphoreinträge verantwortlich, die zu einer enormen Wasserbelastung führen. Das ERA Konzept wurde vom internationalen Netzwerk „*Building Ecological Recycling Agriculture and Societies*“ (BERAS) entwickelt, um den negativen Auswirkungen der intensiven konventionellen Landwirtschaft und Tierhaltung in der Region entgegenzuwirken. BERAS arbeitet mit landwirtschaftlichen Organisationen, Beratungsgremien, Forschungseinrichtungen und Kommunen zusammen, um der Produktion, dem Konsum und dem Lebensstil in der Ostseeregion mehr Nachhaltigkeit zu verleihen.

Von 2003 bis 2005 führte BERAS zunächst Pilotstudien mit über 48 biologisch arbeitenden Betrieben in acht Ländern der Ostseeregion durch, um die Möglichkeiten der biologischen Wirtschaftsweisen abzuschät-



Die Algenblüte in der Ostsee fotografiert aus dem Weltall 2015. Photo: USGS/ NASA/Landsat 7.

zen und zu zeigen, wie sie den negativen Auswirkungen durch die intensive Landwirtschaft entgegenwirken können.

Zu den Arbeitsschwerpunkten zählte auch die Beteiligung von lokalen und biologisch arbeitenden Landwirtschafts- und Lebensmittelinitiativen, um sich über Hindernisse auszutauschen und Veränderungen zu fördern. Die Umweltvorteile und sozialen Auswirkungen der ERA-Methode im Vergleich zur konventionellen Landwirtschaft wurden ausgewertet und die ökonomischen Auswirkungen der Umstellung auf biologische Landwirtschaft beurteilt. Das Ziel ist es, ein gutes Gleichgewicht zwischen Ackerbau und Tierhaltung zu erreichen und durch Methoden wie Fruchtfolge, Anbau von Leguminosen und Düngemittelmanagement die Eigenversorgung der landwirtschaftlichen Betriebe zu verbessern und Nährstoffüberschüsse deutlich zu verringern. Biologische Landwirtschaft unter Anwendung der ERA-Methode kann Stickstoffüberschüsse um mehr als 50% reduzieren, den Einsatz synthetischer Düngemittel vermeiden, die Bodenfruchtbarkeit und die Artenvielfalt verbessern und so zur Verringerung der Treibhausgasemissionen und zur Verbesserung der ländlichen Entwicklung und der regionalen Lebensmittelversorgung beitragen.

Von 2010 bis 2013 arbeitete BERAS daran, diese Erkenntnisse entlang der gesamten Lebensmittelkette zu fördern und umzusetzen. In Kooperation mit 42 landwirtschaftlichen Betrieben wurde eine gute landwirtschaftliche Praxis entwickelt und vermittelt. In neun baltischen Ländern wurden 20 Informationszentren gegründet, die die Umstellung auf eine biologische

Das Erbe der industrialisierten Landwirtschaft erfordert in der Ostseeregion einen sorgfältig geplanten und zusammengesetzten Werkzeugkasten, der die regionale Situation berücksichtigt und lokales Handeln mit globalem Denken verbindet.



Das BERAS Netzwerk will die Landwirtschaft in der Ostseeregion nachhaltiger gestalten. Photo: Fotolia

Landwirtschaft und die Anwendung der ERA-Methode veranschaulichen. Zudem wurden Netzwerke für nachhaltige Lebensmittel vom Erzeuger bis zum Verbraucher geschaffen.

Die Informationszentren dienen als Aus- und Weiterbildungsforen für Landwirte, Politiker, Lehrer, Schüler und die breite Öffentlichkeit. Sie bieten praktische Beratung für die Umsetzung von Anbaumethoden, die nachweislich zu einer verbesserten Nährstoffversorgung in den Betrieben während und nach der Umstellung führen. Angeboten werden unterschiedliche agrarökologische Arbeitsweisen: Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit, Fruchtfolge, Pflanzenschutz, Tierhaltung und Düngemittelmanagement. Dazu gehören auch praktische Elemente, wie ein Stickstoffrechner und eine Fruchtfolgedrehscheibe. Zusätzlich werden eine Anleitung zur Wirtschaftsplanung für den Umstellungsprozess und zur Marktentwicklung, sowie Beispiele anderer Betriebe angeboten. Die Informationszentren legen großen Wert auf die Teilnahme von Verbrauchern und mittelständischen Betrieben bei der Entwicklung einer Ernährung für eine saubere Ostseeregion. Diese basiert auf dem Konzept der gesunden, hochwertigen, saisonalen, biologischen und lokalen Produktion und reduziert Fleischkonsum und Lebensmittelabfälle.

BERAS zeigt, wie Landwirte einen ganzheitlichen Ansatz von Nährstoffmanagement und Kreislaufwirt-

schaft in die Tat umsetzen können. Die umfassenden Auswirkungen regionaler Konzepte für Ernährungssysteme werden in diesem Projekt deutlich.

Kontakt:

Baltic Ecological Recycling Agriculture and Society (BERAS)

www.beras.eu

ÜBERBLICK

Intensive Landwirtschaft trägt zu einer erhöhten Nährstoffkonzentration in den Gewässern bei und verursacht starke Verschmutzungen • Durch die Anwendung biologischer und agrarökologischer Arbeitsweisen kann ein verbessertes Nährstoffmanagement erreicht werden • Viele Menschen können dazu beitragen Lebensmittel besser zu produzieren

EU-Gelder ökologisch binden

Auf EU-Ebene zählte das deutsche Agrarministerium zu den stärksten Kritikern und Gegnern des Reform-Ansatzes der EU-Kommission, die Direktzahlungen „grüner und gerechter“ zu gestalten. Berlin lehnte sowohl die Kappung als auch das verbindliche Greening ab. Diese Haltung zieht sich auch durch die nationale Umsetzung der GAP-Reform. Nur beim Erhalt des Dauergrünlands schöpft Deutschland die Möglichkeiten des Greenings zugunsten des Schutzes von Umwelt und Klima aus. Auf den ökologischen Vorrangflächen gibt es zwar ein Verbot von Pflanzenschutzmitteln bei Zwischenfruchtanbau, aber das gilt jeweils nur bis Neujahr und hat in der Praxis somit noch keine Bedeutung.

Deutschland ist neben Belgien (Flandern) der einzige EU-Mitgliedstaat, der im Zuge des Greenings auf Ebene der Betriebe ein Autorisierungssystem für die Umwandlung von Dauergrünland einführt. Jeder Betrieb, der ab 2015 Dauergrünland zum Beispiel in Ackerland umwandeln will, braucht dafür nun eine Genehmigung.



Die neuen Regelungen zum Schutz von Dauergrünland sind streng und beinhalten Strafen. Foto: Marlene Herzog

Diese Genehmigungspflicht gilt sofort und nicht erst, wenn der Anteil von Dauergrünland in der Region um weitere 5 Prozent abgenommen hat. Das deutsche Gesetz legt fest, in welchen Fällen eine Umwandlung von den regionalen Behörden zu genehmigen ist:

- wenn das Dauergrünland erst nach dem Jahr 2014 neu entstanden ist,
- wenn in der Region eine andere, gleich große Fläche in Dauergrünland umgewandelt wird,
- wenn es sich um Dauergrünland handelt, das durch Verpflichtungen in Agrarumweltmaßnahmen entstanden ist.

Wenn ein Betrieb ohne Genehmigung Dauergrünland in Acker umwandelt, dann werden seine Greeningprämien und in bestimmten Fällen auch seine anderen Direktzahlungen gekürzt.

Wenn trotz der Genehmigungspflicht der Anteil an Dauergrünland in einer Region um 5 Prozent abgenommen hat, wird keine Umwandlung mehr genehmigt und eine Pflicht zur Wiederherstellung bzw. Anlage von neuem Dauergrünland setzt ein.

Diese Umsetzung des Greenings in Bezug auf den Dauergrünland-Erhalt ist positiv. Getrübt wird das Bild dadurch, dass als Kulisse für das umweltsensible Dauergrünland nur die FFH-Gebiete festgelegt worden sind. Das bedeutet, dass auf Mooren und in Au- enlandschaften außerhalb der FFH-Gebiete Dauergrünland gepflügt werden darf, um neue Gräser einzusäen. Für den Natur- und Klimaschutz ist das in der Regel negativ.

Heftig gestritten wurde in Deutschland darüber, welche Flächenarten als ökologische Vorrangflächen anerkannt und ob Pflanzenschutz- und Düngemittel dort zugelassen werden sollen. Im Ergebnis werden nun

Die EU gibt den Mitgliedstaaten die Möglichkeit, mit dem Greening Positives in der Fläche zu erreichen: Grünland erhalten und Flächen ohne Spritzmittel bewirtschaften.



Die Debatte über die ökologischen Vorrangflächen zeigt, was innerhalb der EU-Verordnungen erreicht werden kann. Foto: Marlene Herzog

alle 19 möglichen Flächenarten der EU-Verordnung anerkannt, auch Zwischenfrüchte und Grasuntersaaten in Mais. Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Mineral-Düngern ist aber auf Zwischenfrüchten und Untersaaten für eine gewisse Zeit verboten, und zwar ab der Ernte der Vorfrucht bis zum Ende des Antragsjahres, also bis zum Neujahrsfest. In dieser Zeit werden aber ohnehin keine Pflanzenschutzmittel und Mineraldünger auf Zwischenfrüchte ausgebracht. Gedüngt wird auf diesen Flächen vor allem mit Gülle, und das ist auch auf ökologischen Vorrangflächen erlaubt. Das kurze Verbot von Pflanzenschutzmitteln ist also nur Symbolpolitik. Immerhin zeigt es, dass ein solches Verbot nach EU-Recht möglich ist.

Ähnlich ist es bei der Zusatzzahlung für kleinere und mittelgroße Betriebe. Diese „Umverteilungsprämie“ hat Deutschland eingeführt, aber fast nur in einem Umfang, der Deutschland von der Pflicht befreit, die Basisprämie oberhalb von 150.000 Euro pro Betrieb zu kürzen (Kappung). Für die ersten 30 Hektar je Betrieb werden 50 Euro und für weitere 16 Hektar 30 Euro Zusatzprämie gezahlt. Dafür werden 7 Prozent der nationalen Mittel für EU-Direktzahlungen eingesetzt. Möglich ist bekanntlich viel mehr.

Kontakt:
Arbeitsgemeinschaft bäuerliche
Landwirtschaft e.V.
www.abl-ev.de

ÜBERBLICK

Dauergrünland und ökologische Vorrangflächen haben zahlreiche Vorteile für die Umwelt • In Deutschland ist die Umwandlung von Dauergrünland genehmigungspflichtig • Auch wenn diese Bestimmungen stark begrenzt sind, zeigen sie dennoch, was im Rahmen der GAP möglich ist

FRANKREICH

Weiden als dauerhafte Nahrungsquelle für Bestäuber

Gutes Management traditioneller Weiden dient neben der Futterbeschaffung für das Vieh auch dem Schutz der biologischen Vielfalt und der Unterstützung von Bestäubern. In Frankreich ist die Initiative „*Les Prairies Fleuries*“ („Blühende Weiden“) ein wichtiger Beitrag zur Erhaltung der Ökologie und Biodiversität des Grünlands.

Die Initiativen wollen bei Landwirten und lokalen Gemeinden ein Bewusstsein für die Bedeutung der Erhaltung der traditionellen Weiden schaffen und auf die starke Wechselbeziehung zwischen Biodiversitätsmanagement und qualitativ hochwertigen Produkten wie Milch, Käse und Fleisch aufmerksam machen. Dazu gehört nicht zuletzt der Mehrwert, den Umweltschutz für das Produktmarketing erbringt.

Im Rahmen der ursprünglichen „*Prairies Fleuries*“-Regelung erhalten Landwirte in Schutzgebieten, v.a. Natura-2000-Gebieten, Agrarumweltzahlungen für die Erhaltung des Artenreichtums auf Weiden. Sie kombiniert verschiedene Produktionsweisen wie Einschränkungen bei der Verwendung von Düngemitteln und der Reduzierung der Tierbesatzdichte. Die Landwirte müssen nachweisen, dass mindestens vier verschiedene Pflanzenarten auf ihrer Weide wachsen. Wichtig da-

bei ist, dass die Zahlungen ergebnisorientiert sind, also direkt davon abhängen, was wirklich erreicht wurde. Das schafft Anreize für Landwirte, einen Schritt weiter zu gehen, und macht sie zu Herren des Verfahrens. Sie entscheiden, wann sie mähen und wann sie verschiedene Mittel einsetzen, sie bestimmen aufgrund ihrer Erfahrung und Kenntnis der lokalen Bedingungen und keine willkürlichen Kalenderdaten legen die Termine fest. Diese Regelung setzt auf die Autonomie des Landwirtes und ist ein innovativer Ansatz, den es auch in einigen wenigen anderen Agrarumweltmaßnahmen der EU gibt.

Um das Verständnis für die Bedeutung der Erhaltung naturnahen Grünlandes für die Tierhaltung zu erhöhen, unterstützen Schulungen und Leitlinien die Teilnahme. Die Verbreitung geeigneter Management-Praktiken verbessern das Verständnis darüber, wie Agrarökosysteme geschützt werden können. Landwirte aus anderen als geschützten Gebieten können auch an dem Programm teilnehmen. Allerdings müssen hier die Initiativen selbst für ihre Kosten aufkommen, was häufig ein großes Hindernis für die Verbreitung der Maßnahmen darstellt.

Der Ansatz der „*Prairies Fleuries*“ ist mit einem jähr-



Die Preisträger in den Vogesen gewinnen den Preis des Concours Général Agricole.
Foto: Jean-Marie Henry (PNR du Ballon des Vosges)

lichen Wettbewerb verbunden, der dazu beigetragen hat, mehr Landwirte zur Teilnahme zu ermutigen. Der erste Wettbewerb wurde im Jahr 2007 im *Massif des Bauges* ausgerichtet und zeigte, dass sich Artenvielfalt und reichhaltige Futterproduktion nicht gegenseitig ausschließen. Diesem Wettbewerb folgten weitere, ausgerichtet von anderen Verbänden der Regional- und Nationalparks im Jahre 2010.

Zu den Wettbewerben gehört eine Begehung durch Experten, die die ökologische Qualität der Wiese bewerten - einschließlich der verschiedenen Gras- und Blumenarten. Vor allem wird untersucht, ob den Landwirten eine gute Balance zwischen landwirtschaftlicher Produktion und Umweltmanagement gelingt und in welchem Umfang dies zur Förderung der Lebensqualität in ihren Gemeinden beiträgt. Während der Begehungen begleiten verschiedene Experten - Agrarexperten, Ökologen, Imker – die Landwirte auf den Wiesen. Sie beurteilen die Wiesen in Bezug auf den Beitrag der Artenvielfalt beim Futterbau (Qualität, Geschmack, Flexibilität) und den Erhalt bzw. die Erhöhung der Biodiversität. Der gesamte Prozess wird mit Feedback-Gesprächen und Fragebögen evaluiert, eine nationale Arbeitsgruppe entwickelt die Bewertungskriterien und Leitlinien. Das Programm hat mittlerweile eine eigene Webseite und eine jährliche Ausschreibung.

33 der 46 Regionalparks in Frankreich haben mittlerweile die Initiative übernommen und sechs Nationalparks organisierten in den letzten sieben Jahren lokale, zum Teil gemeinsame Wettbewerbe. Das gesamte Projekt trägt wesentlich zu nachhaltigerer Bewirtschaftung von Weiden und zu einer größeren Anerkennung agrarökologischer Arbeitsweisen bei. Es unterstützt Landwirte dabei, gleichzeitig ihre Landschaft, die Artenvielfalt, und die Produktivität des eigenen Landes zu verbessern. Im Jahr 2014 wurde der Wettbewerb der „Prairies Fleuries“ Teil des renommierten Wettbewerbes der Generaldirektion Landwirtschaft in Frankreich (Concours Général Agricole).



Die Jury des Concours Général Agricole sucht die Vielfalt in Flora und Fauna. Foto: Vincent Ruin (Chambre d'Agriculture-Savoie Mont Blanc).

Kontakt:

Concours Général Agricole

www.prairiesfleuries.espaces-naturels.fr

ÜBERBLICK

Lebensräume der Bestäuberinsekten bewahren • Vielfältige Flora für konstante Versorgung mit Nektar während der gesamten Vegetationsperiode • Studien zeigen, dass Blühwiesen eine gute Futtergrundlage bieten können • Extensive Anbaumethoden kommen auch in Regionalparks zur Anwendung

Grundsätzliches zur europäischen Agrarpolitik

Seit 1999 spricht man beim System der Gemeinsamen europäischen Agrarpolitik (GAP) von zwei Säulen. Mit diesen Säulen werden unterschiedliche Dinge finanziert. Die erste Säule finanziert vor allem die sogenannten Direktzahlungen an die Landwirte, aber auch die Maßnahmen zur Regulierung der Agrarmärkte. Die zweite Säule dient zur Finanzierung der sogenannten Ländlichen Entwicklung; darunter fallen Maßnahmen zur Förderung von umweltfreundlichen, klimaschonenden oder artgerechten Produktionsweisen, aber auch die Investitionsförderung für neue Ställe.

Von dem Geld, das die EU ausgibt wandern 80 Prozent in die erste Säule (70% Direktzahlungen, 10% Marktregulierung) und nur 20 Prozent in die zweite Säule.

Die Maßnahmen der ersten Säule werden vollständig (100%) von der Europäischen Union finanziert.

- Direktzahlungen: unabhängig davon, was und wie produziert wird, zahlt die Europäische Union einen bestimmten Betrag pro Hektar. Die Höhe dieser Förderung ist in den Mitgliedstaaten aus historischen Gründen unterschiedlich; bis 2019 sollen sich die Beträge jedoch weiter annähern.
- Den Mitgliedsstaaten ist es freigestellt, die Direktzahlungen gerechter zu gestalten. So können für die ersten 30 Hektar eines Betriebs höhere Beträge gezahlt werden, um den Nachteil kleinerer und mittlerer Betriebe gegenüber größeren Betrieben auszugleichen. Diese Option können die Mitgliedstaaten auch mit der Möglichkeit kombinieren ab einer Summe von 150.000 Euro pro Betrieb die Förderung zu begrenzen oder ganz zu kappen.
- Greening: 30 Prozent der in früheren Zeiten gewährten Direktzahlungen sind seit 2014 an Bedingungen geknüpft worden. Es darf nicht nur eine Frucht angebaut werden, Grünland darf nicht umgebrochen werden und 5 Prozent des Ackerlandes müssen als „ökologische Vorrangflächen“ in einer besonderen Weise bewirtschaftet werden. Biobetriebe erhalten wegen ihrer umweltfreundlichen Produktionsweise die Greening-Förderung automatisch.
- 2 Prozent der jedem Mitgliedsstaat zustehenden Mittel für Direktzahlungen sollen zusätzlich an Jungbauern gezahlt werden, um deren Einstieg in die Landwirtschaft zu unterstützen.
- 15 Prozent der Direktzahlungen können direkt an die Erzeugung von bestimmten Ackerfrüchten oder an die Haltung von Tieren gebunden werden (gekoppelte Zahlungen). Das wird ermöglicht, um konkrete wirtschaftliche, soziale oder regionale Probleme angehen zu können. Beispielsweise ist die gezielte Förderung von Eiweißpflanzen möglich.
- Für die sogenannte Marktregulierung steht eine ganze Reihe von Maßnahmen zur Verfügung; wie beispielsweise ein Sicherheitsnetz bei extremem Preisverfall oder die Förderung von Erzeugergemeinschaften und anderen Kooperationsformen innerhalb der Wertschöpfungskette.

Die Maßnahmen der zweiten Säule werden von der Europäischen Union und den Mitgliedstaaten gemeinsam finanziert.

Die Europäische Union bietet in der zweiten Säule eine ganze Reihe von Fördermöglichkeiten an. Sie sollen dazu beitragen, die Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft zu steigern, eine nachhaltige Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen und eine klimafreundliche Landwirtschaft zu unterstützen und eine ausgewogene räumliche Entwicklung zu gewährleisten.

Dazu müssen die Mitgliedstaaten sogenannte Ländliche Entwicklungsprogramme erarbeiten, in denen sie ihre Si-

tuation und ihre Entwicklungsziele darstellen. In Deutschland erstellen die Bundesländer diese Programme. Die Umsetzung wird dann mit europäischen, bundesdeutschen und Landesmitteln finanziert. Wer wie viel beiträgt, ist von Maßnahme zu Maßnahme unterschiedlich. Die Förderprogramme haben folgende Schwerpunkte:

- Wissenstransfer
- Modernisierung von Betrieben (Investitionsförderung) und Förderung von Junglandwirten
- Unterstützung der Landwirtschaft in benachteiligten Regionen („Bergbauernprogramm“)
- Förderung von Landschaftspflege und umwelt- und klimafreundlichen Produktionsweisen, Artgerechte Tierhaltung, Ökologischer Landbau
- Dorferneuerung und Förderung von Infrastrukturen in benachteiligten Regionen, Förderung nach dem LEADER-Programm

Sozial-ökologischer Umbau der europäischen Agrarpolitik

Die Beispiele in dieser Broschüre machen deutlich, dass Landwirte und Bürger sich in vielfältiger Weise um Ernährungssouveränität und umweltfreundliche Produktionsmethoden kümmern. Sie zeigen, wie Menschen sich für die nachhaltige Sicherung unserer aller Lebensgrundlagen engagieren, eine umweltfreundlichere Wirtschaft gestalten, Arbeitsplätze schaffen und sich für das Wohlergehen der Menschen in unserer Gesellschaft einsetzen.

Die Agrarpolitik muss Bauern und Bürger bei ihrem agrarökologischen Engagement unterstützen

Politischer Wille und Engagement können dazu beitragen, unser Ernährungs- und Landwirtschaftssystem zukunftsfähig zu gestalten. Es ist an der Zeit, den Wandel mit öffentlichen Mitteln zu unterstützen. Die Bürger fordern Landwirtschaftssysteme, die eine umweltfreundliche Landwirtschaft und eine nachhaltige Lebensmittelwirtschaft unterstützen. Es liegt in der Verantwortung der Europäischen Union und nationaler Politiker, dass die Europäische Agrarpolitik diesen Zielen dient. Viele Mitgliedstaaten haben bereits Prioritäten gesetzt zur Existenzsicherung für landwirtschaftliche Betriebe, für Umweltschutz, für lebensfähige ländliche Räume. Es ist wichtig, dass die entsprechenden Mittel in einer Weise ausgegeben werden, wie es die Fallstudien in dieser Broschüre zeigen.

Die Mittel der Europäischen Agrarpolitik, insbesondere die Mittel für die Ländliche Entwicklung, sollten nur für die Honorierung besonderer Leistungen verwendet werden, die Landwirte oder auch Unternehmen der Lebensmittelwirtschaft erbringen, sei es durch umweltfreundliches Wirtschaften, artgerechte Tierhaltung oder durch den Erhalt regionaler Wirtschaftsstrukturen. Es ist eine Entwicklung zu unterstützen, die zu Ernährungssouveränität und kurzen Wegen führt. Hier sind Wissenstransfer, Beratung und Innovation notwendig.

Wir brauchen eine Agrarpolitik mit klaren Präferenzen: grüner und gerechter

Obwohl die Maßnahmen der 2. Säule nur einen kleinen Bruchteil des gesamten Agrarhaushalts der EU ausmachen, sind sie bereits jetzt gut dafür geeignet einen Wandel zu unterstützen – wenn sie in der richtigen Art und Weise umgesetzt werden. Denn insbesondere bei der Investitionsförderung, die auch zur 2. Säule gehört, können die Entwicklungsimpulse in ganz anderer Weise gesetzt werden. Hier sind in Deutschland die Bundesländer aufgerufen die richtigen Schwerpunkte zu setzen.

Insgesamt muss aber auch umgeschichtet werden. Es ist möglich, Mittel aus der ersten Säule in die 2. Säule umzuschichten. Deutschland schöpft den von der Europäischen Union ermöglichten Spielraum bei weitem nicht aus. Der aktuelle Finanzrahmen der EU gilt für die Zeit von 2014 bis 2020. Für Ende 2016 ist jedoch eine Evaluierung der Wirkung der 2014 begonnenen Reformen geplant. Es gilt, sich in diese Diskussion einzumischen und weitere Schritte für eine agrarökologischere und gerechtere Agrarpolitik einzuleiten.

Weiterführende Literatur

EU-Institutionen:

Europäische Kommission

www.ec.europa.eu/agriculture/index_de.htm

Europäisches Parlament (Ausschuss für Landwirtschaft und ländliche Entwicklung)

www.europarl.europa.eu/committees/de/AGRI/home.html

Rat der Europäischen Union

www.consilium.europa.eu/de/topics/agriculture/

Ausschuss der Regionen

www.cor.europa.eu/de/Pages/home.aspx

Europäischer Rechnungshof

www.eca.europa.eu/de/

Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss

www.eesc.europa.eu/?i=portal.de.home

Eurostat

www.ec.europa.eu/eurostat/help/new-eurostat-website

Organisationen und Plattformen

ARC2020

www.arc2020.eu

Friends of the Earth Europe

www.foeeurope.org/agriculture

IFOAM EU Group

www.ifoam-eu.org

European Network for Rural Development

www.enrd.ec.europa.eu

Groupe de Bruges

www.groupedebruges.eu/e-learning

Institute for Environmental European Policy

www.cap2020.ieep.eu

Institute for Agriculture and Trade Policy

www.iatp.org

Meine Landwirtschaft

www.meine-landwirtschaft.de

AgrarBündnis

www.agrarbuendnis.de

www.kritischer-agrarbericht.de

Weltagrarbericht

www.weltagrarbericht.de/

Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft

www.boelw.de

Informationsportal Ökologischerr Landbau

www.oekolandbau.de/

Blogs

www.capreform.eu

www.tomasgarciaazcarate.com

Glossar

GAP - Gemeinsame Agrarpolitik

CRIES - Resource Center for Ethical and Solidarity Initiatives, Organisation in Rumänien

DCB - Diet for a Clean Baltic, Ernährung für eine saubere Ostseeregion

DNS - Desoxyribonukleinsäure, Träger der Erbinformation bei allen Lebewesen (englisch: DNA)

ELER - Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums

ERA - Ecological Recycling Agriculture, eine Form der biologischen Landwirtschaft

EU - Europäische Union

FAO - Food and Agriculture Organisation of the United Nations, deutsch: Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen

LEADER - Links between actions for the development of the rural economy, deutsch: Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft

PDO - Protected Denomination of Origin, deutsch: geschützte Ursprungsbezeichnung

SCIC - Société coopérative d'intérêt collectif, eine gemeinnützige Genossenschaft französischen Rechts

USAMV - University of Agricultural Sciences of Cluj-Napoca, deutsch: Landwirtschaftliche und Veterinärmedizinische Universität Cluj-Napoca

Impressum

Published by

ARC2020 c/o

Zukunftstiftung Landwirtschaft

Marienstrasse 19-20, 10117 Berlin, Germany

t: +49 30 284 82 326

e: contact@arc2020.eu

w: www.arc2020.eu

Friends of the Earth Europe

Mundo-b building

Rue d-Edimbourg 26, 1050 Brussels, Belgium

In association with

IFOAM EU Group

Rue du Commerce 124, 1000 Brussels, Belgium

t: +32 2 280 1223

e: info@ifoam-eu.org

Compiled and edited by

Samuel Féret, Oliver Moore

Editorial committee

Stanka Becheva, Samuel Féret,

Benedikt Haerlin, Hannes Lorenzen,

Stephen Meredith, Oliver Moore,

Andrzej Nowakowski

Photo credits

Attila Szocs; Calypso; Giuseppe Cucco;

Manchester Veg People; LOFC; Dorota Metera;

Fotolia; USGS/NASA/Landsat 7; MH;

Jean-Marie Henry (PNR du Ballon des Vosges);

Vincent Ruin (Chambre d'Agriculture Savoie-Mont Blanc); Wikimedia Production

Layout: Peter Crosskey

Herausgeber der deutschen Übersetzung

AgrarBündnis, Marktstätte 26, 78462 Konstanz

Tel 07531 28 29 39-1

Fax 07531 28 29 39-2

thomas@agraruendnis.de

www.agraruendnis.de

„Dieses Projekt wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union erstellt. Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht der Agricultural and Rural Convention 2020 wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der Europäischen Union dar.“



**Friends of
the Earth
Europe**

In association with:



The Agricultural and Rural Convention 2020 (ARC2020) and Friends of the Earth Europe gratefully acknowledge financial assistance from the European Commission, Directorate-General for Agriculture and Rural Development and FPH. The contents of this publication are the sole responsibility of the above mentioned organisations and cannot be regarded as reflecting the position of the funders mentioned above.